

mit mir dasselbe Empfinden gehabt haben, daß es eine wahre Lust und ein Stolz war, dort die großen, beachtenswerten Leistungen des deutschen Buchgewerbes und des damit verbundenen graphischen Gewerbes sehen zu können —, so muß man sich wundern, was heute daraus geworden ist. Kaum ein Gewerbe liegt so darnieder und ist durch den Krieg so erschüttert und zerstört worden wie das Buchgewerbe. Und nun kommt ein solcher Erlaß, der einen neuen Schlag führt gegen ein Gewerbe, das wir ganz entschieden bei der Wiederaufbauarbeit so benötigen wie kaum ein zweites.

(Sehr richtig! bei der Deutschen Demokratischen Partei)

Deshalb bedauern wir den Erlaß auf das allertiefste.

Warum hat man — die Frage ist nicht etwa als nebensächlich zu behandeln — die Vertreter dieses so wichtigen Gewerbes nicht gefragt? Man hat mir berichtet, daß man so unter der Hand Fühlung genommen hätte mit dem Vertreter einer Leipziger Großfirma, ausgerechnet mit einem Vertreter, der immer ein gewisser Eigenbrötler, ein Außenseiter seiner Organisation gegenüber war. Auf dessen Rat hin soll dieser Erlaß dann hernach der Öffentlichkeit unterbreitet worden sein.

(Hört, hört! bei der Deutschen Demokratischen Partei)

Ich weiß nicht, wieviel Wahres an dieser Erzählung ist.

(Zuruf vom Regierungstisch)

— Dann muß ich es auf das tiefste bedauern und muß sagen, ich kann es bei einem Minister, der nach seiner politischen Parteiauffassung doch gerade das Handinhandgehen mit den beruflichen Organisationen immer und immer wieder betont, nicht verstehen, daß bei einem so wichtigen Punkte eine solche Unerlassungssünde begangen worden ist.

(Sehr gut! bei der Deutschen Demokratischen Partei)

Aber, meine Damen und Herren, es liegt nicht nur eine Schädigung dieses einen Wirtschaftszweiges vor, sondern auch die Sortimenten werden geschädigt. Sie haben sich darauf eingerichtet, um sich bei den schlechten Bahn- und Postverbindungen rechtzeitig mit dem Buchmaterial zu versorgen, und nun kommt dieser Erlaß. Er kommt viel zu spät, und die Sortimenten sitzen nun mit ihren Vadenhütern da. Herr Kollege Pads meinte, das Material ginge ja nicht verloren, es könne vielleicht später verwendet werden. Da möchte ich ihm doch erwidern, daß für dieses Material keine Verwendung mehr vorhanden ist; es ist Makulatur geworden. Und wer hat den Schaden?

Dann frage ich weiter: werden nicht auch die Eltern empfindlich geschädigt, die sich eingerichtet und die Werke vielleicht schon gekauft haben?

(Zuruf)

— Ja, es ist freigestellt worden, aber es ist viel zu spät freigestellt worden. Man hätte sich doch vorher sagen müssen, daß solche Maßregeln rechtzeitig getroffen werden müssen und nicht in so später Stunde.

Man spricht heute beim Wiederaufbau von einer Berücksichtigung des Mittelstandes. Ich möchte einmal fragen, ob dies alles nach einer Berücksichtigung des Mittelstandes aussieht.

(Sehr richtig! bei der Deutschen Demokratischen Partei)

Aber die schlimmste Wirkung äußert sich in pädagogischer Hinsicht. Diese Maßnahme hat in Lehrerkreisen aller Färbungen das allergrößte Aufsehen erregt und die größten Bedenken hervorgerufen. Nach meinem Dafürhalten war es ein sehr großer Fehler, daß man sich nicht mit den Berufsorganisationen zuvor in Verbindung gesetzt hat. Das hätte entschieden geschehen müssen. Es liegt mir vor die Auslassung der Zeitschrift für den Geschichtsunterricht: Vergangenheit und Gegenwart 1920. Da heißt es im ersten Heft — ich darf diese Stelle wohl vorlesen:

Diese Verfügung ist eine noch schlimmere Übereilung als seinerzeit der Schulgemeinderlaß. Sie ist pädagogisch etwa ebenso zu bewerten, als wenn im Geographieunterricht die Atlanten abgeschafft würden. Der sächsische Kultusminister, der ein erfahrener Schulmann ist, hat denn auch alsbald erklären lassen, daß für Sachsen die gleiche Maßregel nicht beabsichtigt sei. Es soll nicht geleugnet werden, daß die Leitfäden der Geschichte für Volksschulen vielfach in geschmackloser Weise üblen Byzantinismus treiben. Die für die höheren Schulen bestimmten Lehrbücher tragen aber fast alle einen durchaus wissenschaftlichen Charakter und konnten, unbeschadet einzelner Mängel, wie sie Börsler im letzten Heft des vorigen Jahrgangs sachlich besprochen hat, ohne jeden Schaden weitergeführt werden.

Meine Damen und Herren, auch meine politischen Parteifreunde sind von der Notwendigkeit einer Reform des Geschichtsunterrichts, des Plans sowohl wie der für den Geschichtsunterricht maßgebenden und ihn tragenden Lehr- und Lernbücher, ohne weiteres überzeugt und stimmen dem aus vollem Herzen mit zu. Das haben ja auch die meisten Berufs- und Fachorganisationen zugegeben und gefordert. Es ver-

lohnt sich deshalb, mit einigen Worten auf die in Aussicht stehende Reform — die Herren Vorredner haben es ja auch getan — zurückzukommen.

Wenn man, wie es bei manchen allzu radikal vorgehenden Kreisen der Fall ist, etwa meint, diese Frage dadurch lösen zu können, daß man den Geschichtsunterricht vollständig tendenzlos gestaltet, um nach keiner Seite hin anecken zu können, so meine ich im Eilvernehmen mit meinen Parteifreunden, daß das eine wahre Unmöglichkeit ist. Geschichte ist eines der hauptsächlichsten ethischen Fächer. Geschichte hat als vornehmste Aufgabe, auf Grund der Erkenntnis der Vergangenheit den Blick zu schärfen für Gegenwart und Zukunft und vor allen Dingen einen, ich möchte hier den Ausdruck gebrauchen, mannhaften Charakter für das Leben, einen wirklich festen, umsichtigen, tatkräftigen Bürger heranzubilden.

(Lebhafte Zustimmung)

Wie wollen Sie das machen, wenn Sie der Geschichte alles Leben, alle Seele herausreißen und die Geschichte jeder einzigen Tendenz berauben? Die Geschichte muß — und das zeigt uns der Betrieb des Geschichtsunterrichts und die Abfassung der Lesebücher und Lehrbücher bei den anderen einzelnen Völkern — eine bestimmte Tendenz haben, und das ist die vaterländische Tendenz.

(Lebhafte Beifall)

Und die müssen wir gerade in dieser Zeit bekommen. Das dürfen wir nicht unterlassen. Das Deutschtum muß wieder in der Welt zu Ehren kommen.

(Erneuter Beifall)

Ich frage Sie: wie wollen wir das Deutschtum wieder hochbringen, wenn wir der Geschichte hier von vornherein die belebende Seele nehmen und aus dem Geschichtsunterricht vielleicht nichts weiter machen als ein mageres Bettelstüpplein, das sich im Grunde genommen auf den tabellarisch zusammengestellten Leitfäden stützt! Solche Geschichtstabellenklitterungen von einfachen Zahlen und Tatsachen sind nichts weiter als die Totenkammer der Geschichte.

(Sehr richtig!)

Geschichte aber soll leben, erzeugen, soll beleben, durchgeistigen und schließlich begeistern. Das Beste, was wir am Geschichtsunterricht haben, ist nach Goethes kennzeichnendem Worte doch letzten Endes die Begeisterung, die sie erweckt. Wie wollen Sie mit solchen Tabellen Begeisterung erwecken?

Da sagen Sie: ja, da ist doch die Persönlichkeit des Lehrers noch da. Ich wäre der Letzte fürwahr, der die Persönlichkeit des Lehrers im Unterricht gering einschätzen wollte, und der Geschichtslehrer vor allen Dingen hat die Aufgabe, seine Person in doppelter Zucht zu nehmen, damit er der Geschichte den Wert und den Ausdruck verleihe, der ihr von Rechts wegen ihrer Natur nach gebührt, wie das heute auch mit so treffenden Worten hier in der Debatte schon gekennzeichnet worden ist. Geschichte muß unbedingte Tatsachen hinstellen, darf nicht einseitig verherrlichen. Wir haben das ja erlebt, und das ist die Verseuchung — ich brauche absichtlich diesen Ausdruck —, die die Geschichtslehrbücher in den Volksschulen seit dem Jahre 1890 erfahren haben, daß man in einseitiger Weise hier unser Volk und das Herrscherhaus verherrlicht hat, als ob nur da alles groß und schön wäre und außerhalb der Grenzpfähle unseres Volkes und Reiches nicht. Das hat uns den Namen der Barbaren eingetragen!

(Sehr richtig! rechts)

Das hat uns den Namen »boches« eingetragen! Diese Überspannung des nationalen Bewußtseins, die im Alldeutschtum so augenfällig zum Ausdruck kam, hat zu dem grenzenlosen Haß geführt, der im Frieden von Versailles zum Ausdruck gekommen ist.

Meine Damen und Herren, Geschichte soll den Blick in keiner Weise trüben, auch nicht für die Bedürfnisse und das Können und Kennen der andern Völker. Wir sollen das richtige Augenmaß beibehalten für unser Können, für unsern Wert, aber auch für das Können und die Werte der andern Völker. Das heißt deutsch empfinden und heißt vaterländisch denken!

(Sehr richtig! bei der Deutschen Demokratischen Partei)

In dieser Weise denken wir uns die Tendenz des Geschichtsunterrichts; da werden wir nach keiner Seite, weder im Innern noch nach außen, anecken; da werden wir wahrhafte Toleranz und Duldung üben, und die vom Abgeordneten Wildermann erwähnten Erscheinungen werden nicht mehr möglich sein, zu deren Beseitigung wir ohne weiteres die Hand bieten als eine echt demokratische, d. h. eine Volkspartei, welche nicht will, daß Angriffe auf Andersdenkende erfolgen. Denn der Demokrat duldet auch die Meinung der anderen.

(Zuruf)

— Ja, dann haben Sie die Auffassung vom Demokraten, die ich nicht habe; Ihre Art Duldsamkeit ist ja bekannt; als Unabhängige machen Sie sich auch davon unabhängig.

(Abgeordneter Obuch: Dann treten Sie für die byzantinischen Lehrbücher ein!)